



Schlupfwespen an Stachelbeersträuchern fliegend.

Von K. Pfankuch, Bremen.

In dem Hausgarten meines Freundes Alfken und auch in dem meinigen stehen eine Anzahl Stachelbeersträucher, die fast alle Jahre von Blattwespenlarven heimgesucht werden. Es ist dies insbesondere die Art *Pteronidea ribesii* Scop. Die Larven erscheinen nicht in jedem Jahre gleich zahlreich, immerhin sind sie manches Mal doch so häufig, daß wir gezwungen waren, sie von den Büschen abzulesen, um das Laub zu retten. Mit diesen Tieren erschienen zugleich auch ihre „Feinde“ oder Verfolger, die Schlupfwespen. In gewandtem und zierlichem Fluge umflogen sie die Büsche und Zweige mit der Absicht, Opfer zur Aufnahme ihrer Nachkommenschaft zu finden. Sind diese entdeckt worden, so stechen die Weibchen die Larven mittels ihrer Legeröhre an und schieben ihr kleines Ei in deren Körper. Trotz fortgesetzten Sträubens der Larve weiß das Schlupfwespenweibchen gewöhnlich sein Ziel zu erreichen und dem „Wirt“ den Todeskeim einzupflanzen. Aber nicht nur die Weibchen, sondern auch die Männchen dieser Schmarotzer sieht man fliegend oder schwirrend an den Büschen; vermutlich suchen sie die Weibchen zwecks Kopula auf.

Nicht immer sahen wir die Blattwespenlarven zuerst. Dann waren es die Schlupfwespen, die durch ihr Erscheinen und durch ihr Umfliegen der Stachelbeersträucher uns auf sie aufmerksam machten. Durch Nachsuchen gelang es uns dann, die „Wirt“ zu entdecken. Infolge ihrer Schutzfärbung und Kleinheit waren sie zu Anfang unseren Blicken entgangen. Ihr erstes Erscheinen fällt in den Monat April, in diesem Jahre (1922) allerdings erst in den Mai.

Die Larve von *Pteronidea ribesii* Scop., die neben den Stachelbeersträuchern auch auf den Johannisbeerbüscheln auftritt, sieht blaß blaugrün aus; das 1. Segment, das 2. ganz oder teilweise, das 11. Segment und die Afterfüße des letzten Segments sind gelb. Der Kopf ist schwarz, nur in der Mundgegend braun. Auf allen Segmenten stehen glänzend schwarze Warzenpünktchen, deren jedes ein Haar trägt. Die Afterklappe trägt

einen großen, schwarzen Fleck; ebenso sind die Cerci (= Analtaster) und die Brustfüße schwarz. Die Verpuppung erfolgt in der Erde. Es gibt zwei bis drei Generationen. Die Ablage des Eies erfolgt so, daß das Weibchen in die Blattrippen an der Unterseite des Blattes eine flache Rinne schneidet, in die es dann die Eier reihenweise hineinlegt, wobei die Eier meist noch etwas hervorragend (nach Enslin).

Außer den bei *Pteronidea ribesii* Scop. schmarotzenden Schlupfwespen haben Alfken und ich noch eine Anzahl anderer Ichneumoniden gefangen, die gleichfalls an Stachelbeersträuchern flogen, so *Mesochorus confusus* Holmg., *Microcryptus galactinus* Grav. und *Microcryptus aridus* Grav., die beiden letzten Arten in ziemlich erheblicher Anzahl. Mir ist nicht bekannt, ob die Wirte der beiden *Microcryptus*-Arten auch an Stachelbeere leben; von *Mesochorus confusus* Holmg., einem Doppelschmarotzer, wird berichtet, daß er die Larven von *Pteronidea ribesii* Scop. ansticht. Als Doppelparasit legt das Weibchen seine Eier in die bereits abgelegten Eier oder in die Larven einer anderen Schlupfwespe bei dieser Blattwespenlarve ab.

Die Fangzeit erstreckte sich von 10 Uhr vormittags bis etwa 5 Uhr nachmittags. In der heißen Mittagsstunde und bei lebhaftem Winde blieben die Schlupfwespen oft aus, weil sie bei großer Hitze und stärkerer Luftbewegung im allgemeinen nicht gern fliegen.

Soweit bekannt schmarotzen nun bei *Pteronidea ribesii* folgende echte Schlupfwespen: 1. *Erromenus calcator* Müll.; 2. *Perilissus limitaris* Grav.; 3. *Mesoleius grossulariae* Ratz.; 4. *Mesochorus confusus* Holmg.; 5. *Mesoleius dubius* Holmg.; 6. *Acrotomus laticeps* Grav.; 7. *Diaborus lituratorius* L.; 8. *Cteniscus dorsator* Thunb. (= *mitigiosus* Grav. = *limbatus* Holmg.); 9. *Mesoleptus bipunctatus* Grav.; 10. *Holocremna argentata* Grav. und 11. *Hypsantyx impressus* Grav.

Von diesen Schmarotzern ist es Alfken und mir gelungen, nur die 4 ersten zu fangen. Die unter 1—3 erwähnten Parasiten sind die bekanntesten und auch wohl die häufigsten. Bei den hinter den Nummern 9—11 aufgeführten Schmarotzern habe ich Zweifel, daß sie wirklich bei *Pteronidea ribesii* Scop. leben; Nr. 9 finden wir bei Ratzeburg (Ichneum. Forstins., Bd. 3, S. 122), Nr. 10 bei de Gaulle (Cat. syst. et biol. des Hym. de France, 1908, S. 67) und Nr. 11 bei Brischke (Allgemeine Wirtstabelle, S. 168) erwähnt.

Man geht natürlich am sichersten, wenn man die Schmarotzer der Stachelbeerblattwespe kennen lernen will, daß man sie sich erzieht. Indes soll diese Arbeit dazu dienen, einmal zu zeigen, wie man umgekehrt von der Schlupfwespe, dem Schmarotzer, auf den Wirt schließen kann. Nicht selten habe ich da, wo Schlupfwespen draußen im Freien Bäume, Sträucher oder Buschwerk umflogen oder durchsuchten, nachgeforscht, ob ich nicht ihre Opfer entdecken und den Wirt kennen lernen könne. Manchmal war es mit Erfolg, manchmal ohne Erfolg begleitet. Dieses Tun bietet in biologischer Hinsicht viel des Interessanten und

Überraschenden, zumal wenn es möglich ist, einmal den Vorgang des Anstechens dabei zu sehen. So sah ich am 17. Juni 1904, nachmittags gegen 5½ Uhr, wie eine Schlupfwespe an einen ziemlich kahl gefressenen Holunderstrauch geflogen kam, zwischen den Zweigen herumsuchte und sich plötzlich auf eine der vielen Blattwespenlarven niederließ, um sie anzustechen. Es war die Larve von *Macrophya albicincta* Schrk. Als die Wespe etwa 15 Sekunden gesessen hatte, wurde sie unruhig. Um sie mir nicht entgehen zu lassen, griff ich schnell zu und erbeutete sie mit den Fingern. Sie befindet sich in meiner Sammlung; es ist *Euryproctus albipes* Holmg. Ich glaube, daß die Neugierde schon manchen Ichneumonologen veranlaßt haben wird, dem Fluge der Schlupfwespe zu folgen, um ihre Absichten kennen zu lernen.

Es mögen nun einige Notizen über die von Alfken und mir gefangenen Schlupfwespen folgen.

1. *Erromenus calcator* Müll.

Diese *Erromenus*-Art ist ausgezeichnet durch den schwarzen Hinterleib, dessen Tergite schmal rötlich gerandet sind, durch die fehlende Spiegelzelle und durch das auffallend erhöhte Schildchen, das an seiner Spitze deutlich einen Längseindruck zeigt. Die Beine sind rot, die Hinterhüften an der Basis mehr oder minder breit geschwärzt, die Hinterschienen an ihrer Spitze und die Hintertarsen gebräunt. Die ♀♀ sind durchgehends breiter und kräftiger als die ♂♂. Fangzeit: 13. 5. bis 25. 5.

2. *Perilissus limitaris* Grav.

Diese Art gehört zu der *Perilissus*-Gruppe mit ganz schwarzem Hinterleibe, bei welchem die Tergite hinten schmal weißlich gerandet sind; vom 2. Tergit an ist auch der Seitenrand der Tergite weißlich, und das Weiße nimmt nach der Spitze hin an Breite zu. Das Schildchen ist bisweilen ganz oder teilweise rot gefärbt, ebenso die Nähte vorn und hinten an den Mittelbrustseiten. Das ♂ ist am Thorax reich weißgelb gefärbt; die roten Hinterhüften haben bisweilen oberseits einen schwarzen Längsstreifen. — Diese Art ist hier häufig an den Stachelbeersträuchern zu finden. Fangzeit: 8. 5. bis 24. 5.

3. *Mesoleius grossulariae* Ratzb.

Diese Art ist von Ratzeburg aufgestellt (*Ichneum. Forstins.* Bd. 3, S. 122), aber nur ganz kurz in beiden Geschlechtern von ihm beschrieben. Ohne Angabe des Wirtes dabei würde die Art nach den dürftigen Angaben nicht zu deuten sein. Holmgren und Thomson erwähnen sie nicht, auch Morley führt sie nicht auf. Sie scheint demnach in Schweden und England nicht vorzukommen. Brischke erweitert die Beschreibung (*Schrift. Nat. Ges. Danzig, 1878—1882, Bd. 4, S. 78*) und führt dazu einige Variationen auf. — Obige Art hat auf den ersten Blick einige Ähnlichkeit mit *Perilissus limitaris* Grav., so in bezug auf die

Färbung der Mundteile, die weiße Randung der Tergite, die roten Hüften und Schenkel nebst den langen, fadenförmigen Fühlern. Indes ist der Körper von *M. grossulariae* nicht matt, sondern mehr oder minder glänzend, der Kopf hinter den Augen verschmälert, die Spiegelzelle offen und die Hinterschienen sind anders gezeichnet. Nach den Opusc. Ent. von Thomson würde diese Art auf Seite 2077 unter dem Abschnitt ss) einzureihen sein, da das Flügelmal schwärzlich ist. Folgendes sei noch über diesen Schmarotzer mitgeteilt.

Kopf matt, hinter den Augen rundlich sich verschmälernd; das Kopfschild vorn stark herabgedrückt und in der Mitte breit ausgerandet; die Mandibeln kräftig, die Wangen kurz und die nach der Spitze etwas dünner werdenden Fühler so lang wie der Körper; Mittelrücken mit feiner Skulptur, etwas glänzend, mit seichten Rückenfurchen; die Mittelbrustseiten ebenfalls mit feiner Skulptur und etwas Glanz, -das Spekulum poliert; das Mittelsegment fast matt, die area media und besonders die area petiolaris scharf umleitet, die letztere oft mit Längskiel in ihrer Mitte; das 1. Tergit ziemlich lang, gerandet, mit großer Basalgrube und einer höchstens bis zur Mitte reichenden Längsfurche; das 2. Tergit etwas quer; die folgenden Tergite immer glatter und glänzender; Flügel groß, mit offener Spiegelzelle, der Nervulus postfurkal, der Nervellus schwach antefurkal, hinter der Mitte gebrochen.

♀ schwarz; Palpen, Mandibeln, kleiner Wangenfleck oft, Kopfschild, Schulterflecke (können auch fehlen!), Callus, Flügelschüppchen, Schildchen (oft mit Rot untermischt), Hinterrand der Tergite 2—7 und die vorderen Schenkelringe gelblich; Beine rot, die Hinterschienen an der Basis braun, in der Mitte gelblich und an der Spitze (breit) nebst den Hintertarsen schwarz; Flügelmal dunkelbraun, Bauchfalte rötlichgelb; die langen Hintersporen schmutzig weiß; die Fühler oberseits schwarz, unterseits dunkel rostrot.

Da ich bisher nur ♀♀ gefangen habe, so gebe ich — der Vollständigkeit halber — die Zeichnung des ♂ nach Ratzeburg und Brischke.

♂ schwarz; Palpen, Mandibeln, Spitze der Wangen, Gesicht, Fleck am Schafte unterseits, Callus, Flügelschüppchen und alle Schenkelringe gelb; die Hinterhüften oben mit schwarzem Streifen. Fangzeit: 15. 6. bis 30. 8.

4. *Mesochorus confusus* Holmg.

Die Arten von *Mesochorus* dürften wohl alle Schmarotzer zweiten Grades sein, d. h. ihre Eier in die Eier oder Larven anderer Schlupfwespen ablegen, die dadurch zugrunde gerichtet werden. Sie töten also ihre eigene Verwandtschaft. Daß nun obige Art ein Parasit (Doppelparasit?) bei *Pteronidea ribesii* Scop., ergibt sich aus einer Notiz bei Cl. Morley (Ichneum. Brit. Bd. 5, S. 323), in der er mitteilt, wie gesehen worden ist, daß diese Schlupfwespe die Larve der Stachelbeerblattwespe angestochen

hat. *Mesochorus confusus* Holmg. kommt weiter als Doppelparasit in Betracht bei *Spilocryptus cimbricis* Tschek (nach Torka, Nakel a. d. Netze), *Microplitis fumipennis* (Bignell), *Meteorus pulchricornis* (Marshall), *Anilasta vulgaris* Tschek (Bignell) und *Phobocampa crassiuscula* Grav. (Lyle); die Variation *gracilentus* Brischke ♂ erhielt letzterer aus *Eulimneria albida* Gmel.

Mesochorus confusus Holmg. ist in der Färbung veränderlich. Ich habe an den Stachelbeerbüschen bislang zwei Männchen gefangen, die fast gleich gefärbt sind.

♂ schwarz; Palpen, Mandibeln, Wangen, Kopfschild, innere und äußere Augenränder (breit) gelblich; Gesicht in der Mitte, Fühlerschaft unterseits und die Stirn seitlich rotgelb; die Stirn in der Mitte, der Raum der Nebenaugen und das Hinterhaupt bis zur Hälfte herab dunkelbraun bis schwarz; der Prothorax und die vorderen Hüften und ihre Schenkelringe gelblich; die Mittelbrustseiten und bei dem einen ♂ auch die *area pleuralis* nebst *area coxalis* des Mittelsegments rotgelb; der Mittelrücken ist schwarz, zeigt aber dort, wo die Rückenfurchen liegen, zwei schmale rote Längsstreifen, die sich vor dem Schildchen zu einer roten Makel vereinigen; das Schildchen, das Hinterschildchen und eine bis zum Mittelsegment reichende Partie um das hintere Schildchen sind rotgelb; die Tergite 1 und 2 sind schwarz, das letztere hinten und die Tergite 3—7 in der Mitte breit rötlichgelb, seitlich mehr oder weniger breit verdunkelt; die Hinterhüften, ihre Schenkelringe und alle Schenkel rötlichgelb; die Hinterschienen blaßgelb, an Basis und Spitze geschwärzt; die Hintertarsen braun, die Basis der Glieder etwas heller. — Der Kopf hinter den Augen rundlich sich verschmälernd, breiter als der Thorax; die Mandibelzähne gleich lang, die Klauen nicht gekämmt; das große Flügelmal bräunlich, innen nach der Flügelmitte hin mehr dunkelbraun, die Enden hell; der rückl. Nerv etwas vor der kurz gestielten Spiegelzelle austretend.

Mes. confusus Holmg. ist eine der häufiger vorkommenden *Mesochorus*-Arten.

Neben den bisher erwähnten Schlupfwespen fingen Alfken und ich noch zwei Arten in ziemlich großer Menge; es waren dies *Microcryptus galactinus* Grav. ♀♂ und *Microcryptus arridens* Grav. ♂. Nach einer Mitteilung Alfkens fanden sich an seinen Stachelbeersträuchern zu gewissen Zeiten auch Larven der Blattwespe *Pristiphora pallipes* Lep. Ob eine der bislang erwähnten Ichneumoniden auch bei dieser Blattwespe schmarotzt, ist mir nicht bekannt; Morley und Brischke bringen keine Notiz darüber. Über die beiden zuletzt erwähnten Schlupfwespen, von denen die erste weniger bekannt sein dürfte, bringe ich noch einige Bemerkungen.

Microcryptus galactinus Grav.

(= *Microcr. punctifer* Thoms.)

Bei der Untersuchung Gravenhorstscher Typen im Mai dieses Jahres (1922) konnte ich die Identität von *Microcr. galactinus* Grav. ♂ und *Microcr. punctifer* Thoms. ♂ feststellen. Die Veröffentlichung darüber erscheint demnächst in der „Deutsch. Ent. Zeitschrift“ (Berlin). Die obige Art ist charakterisiert durch die Zeichnung des Kopfes, der Vorderhüften nebst ihren Schenkelringen und der feinen Runzelung der beiden ersten matten Hinterleibstergite. Die Beschreibung Thomsons (Opusc. Ent. Bd. 9, S. 860) ist recht kurz, doch läßt sich immerhin die Art erkennen. Ich gebe im folgenden eine ausführliche Beschreibung, wobei ich zwei mir früher von meinem entomologischen Freunde Dr. Roman in Stockholm bestimmte ♂♂ zum Vergleiche heranziehen konnte.

Kopf von vorn gesehen dreieckig, hinter den Augen rundlich sich verschmälernd; Gesicht schwach glänzend, die Stirn etwas glänzender, fein lederartig, mit ziemlich dicht stehenden, feinen Punktgruben, Gesicht nach unten etwas sich erweiternd; Wangen länger als die Basis der Mandibeln; Gesichtsbeule vorhanden; das Kopfschild vorn gestutzt, die Oberlippe sichtbar; Wangen und Hinterhaupt glänzend; Fühler ♀ kräftig, nach der Spitze hin dicker werdend; Schaft sehr schräg abgeschnitten, beim ♀ etwas länger als der Postannellus; Fühler ♂ fast fadenförmig, an der Spitze verdünnt, der Postannellus länger als der Schaft; die Fühlergruben sehr glänzend. — Mittelrücken glänzend, greis behaart, vorn mit kurzen Rückenfurchen; die Mittelbrustseiten ebenfalls glänzend, mit seichten Punktgruben; das Mittelsegment mit geringerm Glanze, ziemlich fein gerunzelt, das Hinterfeld (area posteromedia) die Mitte des Mittelsegments überragend; deutlich umleistet, runzlig-punktiert und matter; das Mittelfeld (area media) beim ♀ schwach, beim ♂ deutlich umleistet und hier mit Costula; Ecken angedeutet. — Die beiden ersten Tergite des Hinterleibes beim ♀ fein runzlig-punktiert und matt, das 3. Tergit mit feinerer Skulptur, die folgenden Tergite glatt und glänzend; die Skulptur der ersten Tergite ist beim ♂ etwas gröber als beim ♀, das 1. Tergit beim ♀ mit schwachen, beim ♂ mit kräftigen Längskielen, die sich etwas hinter die hier hervorragenden Luftlöcher erstrecken; der Postpetiolus beim ♀ quer, beim ♂ quadratisch; das 2. Tergit und alle folgenden beim ♀ quer, beim ♂ das 2. Tergit quadratisch, das 3. kaum quer, die übrigen breiter als lang; Bohrer ziemlich kräftig, an Länge gleich den Tergiten 2 und 3. Beine kräftig, besonders die Schienen. Radius etwas vor der Mitte des Flügelmals entspringend, an der Spitze gekrümmt; Nervellus antefurkal, weit hinter der Mitte gebrochen.

♀ schwarz; Palpen gelb; Mandibeln, Oberlippe, Kopfschild und Schaft unten rot; die Fühlergeißel basal schwarz, dann folgt der mehr oder minder vollständige weiße Ring (Glieder 6—8 oder 7—8) und dann die Spitze, die unterseits breit dunkel rostrot

gefärbt ist; bei dem einen meiner ♀♀ fehlt der weiße Ring ganz (Var. *nigricans* m.); ein kurzer Strich am inneren Augenrande in Höhe der Fühlerbasis und ein kurzer Stirnstreifen gelblich (der letztere ist bisweilen undeutlich). Halsrand in der Mitte, die Schwiele und die Flügelschüppchen rötlich, Flügelbasis weiß. Die Tergite 1—3—4 rot, das 1. Tergit an der Basis oft verdunkelt; das 7. Tergit hinten weiß gerandet; Beine rot, die Spitzen der Hinterschenkel und der Hinterschienen geschwärzt, das letzte Hintertarsenglied verdunkelt; Flügelmal braun, an der Basis weiß.

♂ schwarz; Palpen, Mandibeln, Wangen (teilweise), Oberlippe, Kopfschild, Gesicht ganz oder teilweise, innere Augestreifen, Stirnstreifen, Fühlerschaft unterseits mehr oder weniger, Halsrand vorn, Schwiele und Flügelschüppchen nebst Flügelbasis, die vorderen Hüften und Schenkelringe gelbweiß, die Vorderhüften kaum, die Mittelhüften an der Basis deutlich geschwärzt. Die Färbung des Hinterleibes ist variierend: Hinter rand vom 1. Tergit und die Tergite 2—4, seltener nur 2—3 rot, manchmal die Tergite 2—4 an ihrer Basis mehr oder minder breit verdunkelt; die Hinterhüften und die Basis ihrer Schenkelringe schwarz, die Spitze der letzteren gelb oder rotgelb; Schenkel und Schienen rot, die Hinterschenkel nebst den Hinterschienen an ihrer Spitze geschwärzt; Flügelmal braun, wie beim ♀ an der Basis weiß; die Hintersporen schmutzig weiß.

Bemerkung: Einzeln sind das Gesicht und der Fühlerschaft (unten) beim ♂ auch schwarz.

Fangzeit: 21. 5. bis 3. 8.

Ein Wirt dieser Art ist mir bis jetzt nicht bekannt geworden. Ob ein solcher auf dem Stachelbeerstrauche lebt, hat sich bis jetzt trotz Nachforschens meiner Kenntnis entzogen. Alfken und ich haben im Laufe mehrerer Jahre im ganzen 25 Stück (♀♂) gefangen, ein Beweis, daß die Art nicht gerade selten ist. — Die Art *Microcryptus nigricornis* Thoms., die gleichfalls zur *arridens*-Gruppe gehört und nur im weiblichen Geschlechte bekannt ist, unterscheidet sich von der vorigen Art nur durch die Größe (8 mm) und den längern Bohrer (s. Opusc. Ent. Band 9. S. 860).

Microcryptus arridens Grav. ♂.

Wir haben bis jetzt in der weiter unten angegebenen Fangzeit nur ♂♂ erbeutet, und zwar in erheblicher Anzahl. Diese ♂♂ sehen denen der vorigen Art sehr ähnlich, sie unterscheiden sich durch die glänzendere Stirn, den stärker glänzenden Thorax und die Färbung und Skulptur des Hinterleibes. In bezug auf die Zeichnung sind charakteristisch bei dieser häufigen Art: das ganz weißgelbe Gesicht, der vollkommen weißgelbe Halskragen und der weißgelbe Längsstrich unterhalb der Flügelbasis nebst dem weißen Fleck an der Schildchenspitze.

Fangzeit: 16. 5. bis 24. 5.

Als Wirte werden von de Gaulle die Blattwespen *Priophorus padi* L. und *Trichiocampa ulmi* L. angegeben (Cat. syst. et

biol. des Hym. de France). Sonst ist mir kein Wirt bekannt geworden. Ob auch ein solcher unter denen, die an Stachelbeerbüschen leben, zu suchen ist, vermag ich nicht zu sagen. Von den beiden von de Gaulle erwähnten Wirten lebt keiner daran.

Endlich habe ich noch einige Schlupfwespenarten in nur einzelnen Exemplaren gefangen, darunter einige, die zu den Schwebfliegen (*Syrphus*) in Beziehung stehen, doch möchte ich zur Veröffentlichung erst noch weiteres Material sammeln und nähere Beobachtungen anstellen.



Der Allantusspinner (*Philosamia cynthia*) in Wien. — Daß der *Cynthiaspinner* sich in den letzten Jahrzehnten an den verschiedensten Orten unseres Kontinents einzubürgern versucht, ist bekannt. Von Wien berichtet Franz Stocek in der „Zeitschr. des Österr. Ent.-Ver. Nr. 11, 1921“, daß er sie angetroffen hat am Schwarzenbergplatze, am rechten Wienufer, am Prater-Erdberg, an der Aspangbahn und am Rennweg. Er schreibt: „An Götterbaum (*Ailantus glandulosa* Desf.) Raupen verschiedener Stadien (auch noch ganz junge, 2 cm lang) und Kokons. Letztere sind in einem Blatte eingesponnen. Auch habe ich vorjährige leere Kokons vorgefunden und beobachtet, daß die Raupe bei der Anfertigung des Kokons den ganzen Wedelstiel vom Aste weg anspinn, wodurch der Stiel beim herbstlichen Blätterfall samt dem Kokon am Baume haften bleibt.“

1918 ein Cicaden-Jahr. — Über die Tatsache, daß das Jahr 1918 eines der berüchtigten „17 years Cicada-Jahre“ war, lesen wir in der „Soc. ent. Nr. 7, 1921“: „Das Jahr 1918 war eines der berühmten 17 years Cicada Jahre; da traten die Wanzen (!) in Quetta, Belutschistan, von Mitte bis Ende Juni in solchen Massen auf, daß sie zur Plage wurden. Die Bäume mancher Straßen waren derartig mit ihnen bedeckt, daß sie knorrig und entfärbt erschienen. Sobald ein Automobil daherfuhr, erhoben sie sich in ganzen Schwärmen, gleich solchen von Bienen. Das Land zu beiden Seiten der Straßen war mit Löchern der Puppen gespickt, und die leeren Puppenhülsen hingen zu Dutzenden von jeder Pflanze und jedem Strauche herab. Am Abend war das Geräusch geradezu ohrenbetäubend. Wurde eines der Tiere gestört, so ließ es aus seinem Abdomen eine farblose Flüssigkeit ausströmen. Ein Tropfen derselben, ins Auge gefallen, verursachte Schmerz und Wässerigwerden. Hunde, Katzen, Hühner taten sich gütlich an diesen feinen Bissen. Ende Juni begannen sie zu sterben, der Boden war mit ihren Körpern bedeckt. Die kleineren Bäume waren durch den Angriff so beschädigt, daß sie alle Blätter verloren. Die Art der Cicade wurde nicht festgestellt.“ — Leider!



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [1923](#)

Autor(en)/Author(s): Pfankuch Karl

Artikel/Article: [Schlupfwespen an Stachelbeersträuchern](#)

[fliegend. 130-137](#)